

## Achtzehntes Kapitel.

Die Betschwester und der christliche Kavalier.

Im Borsaal des Fräuleins übernahm Thomas den Ra-  
ben aus der Hand der Jose, die ihn, des Anstands wegen,  
über die Gasse getragen hatte, und nun zu ihrer Gebie-  
terin eilte, um den Herrn Nachbar zu melden. Er ward  
augenblicklich vorgelassen, und hielt, mit dem Vogel auf  
dem Arm, ernst und feierlich, wie ein Leichenbitter, seinen  
Einzug.

Aber es war schwer, diese Gravität zu behaupten, als  
er Beaten erblickte. Sie saß, mit einer Brille auf der  
Nase und einem grünen Schirm vor den Augen, am Tische  
und las in einem Gebetbuche, das auf dem Rücken einer  
großen, schlafend zusammengeringelten Kaze lag, die ihr  
als Lesepult diente. Thomas Kellerwurm schnitt ein hal-  
bes Duzend Bücklinge von der ehrerbietigsten Sorte, und  
scharfte wacker dazu mit seinen Stiefeln, ehe die eifrige  
Beterin von ihm Notiz nahm. Endlich schlug sie die from-  
men Augen auf, und erhob sich langsam vom Stuhle.  
Der Geist einer Matrone des siebzehnten Jahrhunderts  
schien aus dem Grabe zu steigen: so altmodisch war sie  
gekleidet. Sie setzte sich weder mit einer Verneigung noch  
mit einem höflichen Wörtchen in Unkosten, sondern griff  
stumm nach einer hinter dem Spiegel steckenden Ruthe,



hielt sie drohend empor, und rückte so mit zornigen Gesichtszügen heran. Dem Herrn von Pampel war übel dabei zu Muthe. Er befürchtete, ohne Kriegserklärung angegriffen zu werden, und zog sich mit verlegenen Mienen nach der Stubenthür zurück; doch ehe er sie erreichte, begannen schon die Feindseligkeiten mit hitzigen Ruthenschlägen, die zwar dem Raben galten, aber meistens seinem Träger zu Theil wurden. Bei diesem tapfern Einhauen erhob Beate ein geistliches Kriegsgeschrei und sang (nach der Melodie des Liedes: Zion klagt mit Angst und Schmerzen) mit freischender Stimme:

Ach, wie hast du mich betrogen!  
Bist nach Noâ Rabenart  
Weit und breit herum geflogen,  
Hast die Buße lang gespart! \*

Und immer schlug sie dazu den Taft mit der Ruthe. Thomas hielt diese unverdiente Staupe geduldig aus, und machte bei dem Gesange ein so andächtiges Gesicht, als ob er sich in der Kirche befände: aber das schwarze Zion auf seinem Arme klagte jämmerlich vor Angst und Schmerzen. Er fand es schicklich, für die leidende Creatur ein gutes Wort einzulegen; und da er zugleich seine Bekanntschaft mit der geistlichen Liedermuse darthun wollte, so sang er in einem angenehmen Bass:

Warum willst du so zornig seyn  
Ueber dieß arme Würmelein?

Die Zuchtmeisterin stuzte bei dieser melodischen Fürbitte, und es entstand eine kurze Straspause; doch nach einigen

\* Ein Halbvers, in alten Gesangbüchern befindlich, doch von der Sängerin, zum Behuf des gegenwärtigen Gebrauchs, etwas verändert. Das gilt auch zum Theil von den folgenden Liederversen.



Sekunden ward die Ruthe wieder thätig, und der Bassist sang aufs neue:

Straf ihn nicht in deinem Zorn,  
Edles Fräulein, schone!  
Ach, laß ihn nicht seyn verlor'n,  
Nach Verdienst nicht lohne!

Dieser bewegliche Gesang brachte das Mitleiden bei ihr zum Durchbruch. Sie legte die Ruthe weg, nahm den Raben auf den Arm, hätschelte ihn und sprach in einem kläglichen Tone:

Verirrte Seele, wem zu Ehren  
Entflohst du in die weite Welt?  
Dort wird man dich nichts Gutes lehren,  
Wo Satan selber Schule hält,  
Wo nur Gespenster anzutreffen,  
Die jeden Pilgrimm schändlich äffen.

„Ach, ja wohl!“ seufzte Thomas halblaut, und dachte an das Gespenst, das ihn vom Wachposten jagte.

Der schwarze Missethäter erhielt noch nicht völligen Pardon. Beate schob ihn in einen Käfig und sagte mit aufgehobenem Zeigefinger: „Hier sollst du mir drei Tage büßen und fasten!“ —

Nun hatte denn endlich auch der Referendar die Ehre, von ihr in Betrachtung gezogen zu werden. Sie wandte sich zu ihm mit einer tiefen Verneigung, dankte für die Uebergabe des Gefangenen, erbot sich, wie ein Steckbrief, bei ähnlichen Vorfällen zu gleicher Rechtshülfe, und bezeugte ihr Vergnügen, bei dieser Gelegenheit einen so christlichen Cavalier kennen zu lernen.

„Halten mich Ihre Gnaden wirklich dafür?“ fragte Thomas mit einem Handkuß.



„Warum zweifeln Sie daran?“ versetzte Beate.

„Weil Ihre Gnaden“ — antwortete er lächelnd — „meine Wohnung für die Schulstube des Satans erklärten.“ —

„Gott sey bei uns!“ rief das Fräulein, und bekreuzte sich. „Wie können Sie mir diesen Vorwurf beweisen?“ —

„Sehr leicht. Sie beliebten zum Raben zu sagen: Warum entflohest du in die Welt, wo der Satan selber Schule hält? — Der ehrliche Vogel ist aber, so viel ich weiß, nicht weiter als in mein Zimmer gekommen.“ —

„O, wenn das ist,“ sagte sie, „so hätt' ich meinen Liebers sehr übel gewählt, und bitt' um Verzeihung.“ —

„Sie nehmen meinen Scherz zu ernsthaft, gnädiges Fräulein! Doch etwas ist an der Sache: es ward in der That bei mir Schule gehalten. Der Rabe war Präceptor, schalt mich einen Sünder, und ermahnte mich zur Buße und Befehrung.“ —

„Deuten Sie das nicht übel, Herr Referendar!“ fiel die Betschwester ein. „Das gute Thier spricht so mit allen Menschen, und die meisten würden das ewige Heil ihrer Seele befördern, wenn sie den erbaulichen Zuruf des unvernünftigen Geschöpfs achteten und befolgten. Aber bei Ihnen, Herr Nachbar, war er freilich ganz überflüssig.“ —

„O nein, meine Gnädige!“ — seufzte Thomas Kellerwurm — „Benigstens heute nicht! — Ein weltlich gesinnter Freund hatte mich überredet, diesen Abend mit ihm ins Schauspiel zu gehn; ich kleidete mich schon dazu an —“

„Ei, ei, Herr von Pampel!“ —

„Aber die warnende Stimme des trefflichen Raben brachte mich schnell auf bessere Gedanken.“ —

Beate lobte seine Reue, zog dann alle Register ihres Eifers gegen das Komödienwesen, und sang nach diesem Vorspiele:



Du, Welt, sollst nun und nimmermehr  
 Was richten bei mir aus,  
 Lock' du und kirre noch so sehr  
 Mich in dein Frauenhaus!  
 Ich folg' in Ewigkeit dir nicht,  
 Du falsche Teufelsbraut!  
 Gar wenig mich, Gott Lob, ansieht  
 Dein' glänzend Schlangenhaut.

Thomas faltete die Hände und schlug, mitsingend, bei schicklichen Stellen einen kräftigen Bastriller. Das gefiel ihr ungemein. „Sie sind ein Mann nach meinem Herzen!“ sagte sie. „Lassen Sie uns diesen Abend in frommer Stille mit einander zubringen, und nehmen Sie mit einer mäßigen Mahlzeit fürlieb!“ —

„Nur nicht gar zu mäßig!“ sprach der Hungernde für sich; doch stand er keinen Augenblick an, der Einladung Folge zu leisten, da das Wenigste, was man ihm aufstischen konnte, immer mehr war als das Nichts, worauf ihn die Armuth zu Gaste bat.